Es muss seinen Grund haben, dass man in Griechenland so etwas deutsch schreibt

Autor(en): **Urs [Ursinus, Lothar]**

Objekttyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **103 (1977)**

Heft 37

PDF erstellt am: **01.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

verwässerte Absicht eine Mehrheit findet.

Indirekt stellen Sie also *das* in Frage.

Ob nun in unserer Demokratie die Mehrheit immer recht hat (eben indem sie am ehesten Kompromisslösungen zustimmt), ist eine schwer zu beantwortende Frage. Aus elitärem Denken heraus wird die Frage wohl verneint. Aber ich erinnere anderseits an jene Stelle in der «Politik» des Aristoteles, wo es heisst: «Dass aber die Entscheidung eher bei der Menge als bei der geringen Zahl der Besten zu liegen habe, das scheint zu bestehen und sich verteidigen zu lassen, ja vielleicht sogar wahr zu sein. Denn die Menge, von welcher der einzelne kein tüchtiger Mann ist, scheint doch in ihrer Gesamtheit besser sein zu können als jene Besten; nicht jeder einzelne für sich, sondern die Gesamtheit . . .»

Auch das bedeutet Kompromiss: Etwas für die Mehrheit annehmbar und also für die *Gesamtheit* tragbar machen.

Wie immer man die Tauglichkeit von kompromisshaften Mehrheitsentscheiden beurteilt: Für mich liegt darin etwas vom Demokratischsten, auch wenn ich in manchem Einzelfall mit dem Entscheid ganz und gar nicht einverstanden bin. Nämlich weil in diesem Kompromiss der Respekt (manche sagen: die Angst) vor der Minderheit zum Ausdruck kommt. Es ist übrigens merkwürdig, wie häufig gerade aus (meist extremen) Kreisen politischer Minderheiten unsere politische Kompromissbereitschaft als reaktionäre Sowohl-als-auch-Haltung ins Lächerliche zu ziehen versucht wird. Dabei ist es doch gerade der Wille zu einem vertretbaren Höchstmass an Toleranz gegenüber Minderheiten jeder Art, der zu jener Kompromissbereitschaft führt, die – so verstanden – wohl von 1.-August-Rednern nicht gar zu Unrecht als eine helvetische Tugend gepriesen wurde.

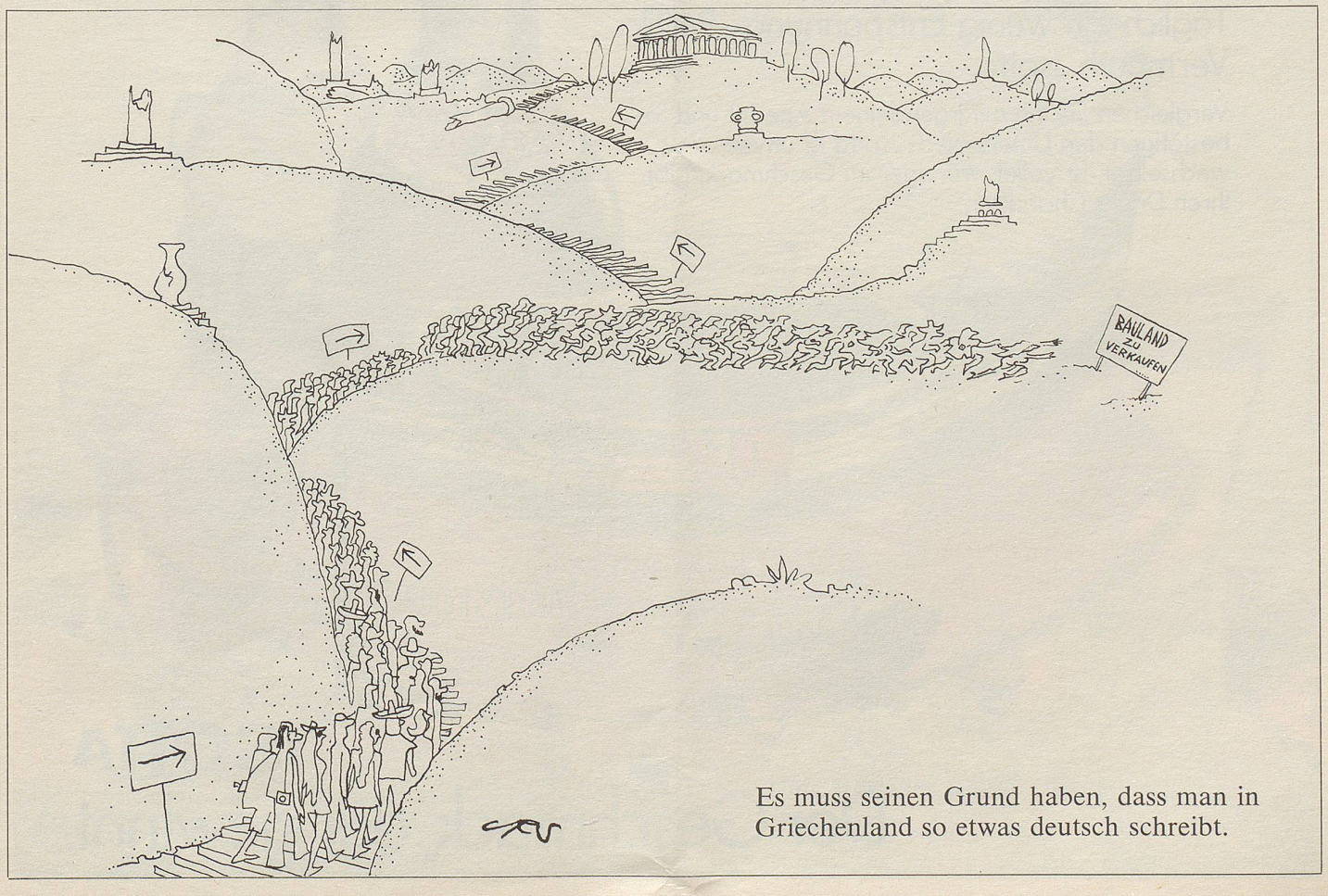
Und dennoch müsste ich lügen, wenn ich behaupten würde, mich nicht auch schon beklagt zu haben, weil eine von mir erwünschte politische Entwicklung durch Kompromisse verlangsamt worden ist. Aber wohl nirgendwo so sehr wie in der Politik geht es darum, zwischen dem Wünschbaren und dem Erforderlichen einen möglichen Weg zu finden. Oder wie Thomas Mann es formulierte: «Man hat die Politik ‹die Kunst des Möglichen› genannt, und tatsächlich ist sie eine kunstähnliche Sphäre, insofern sie, gleich der Kunst, eine schöpferisch *vermittelnde* Stellung einnimmt zwischen Geist und Leben, Idee und Wirklichkeit, dem Wünschenswerten und dem Notwendigen, Gewissen und Tat . . .» In diesem Sinne halte ich den Kompromiss, nämlich die Vermittlung in der Politik für etwas Notwendiges – sofern er schöpferisch und nicht nur bequem ist, nämlich sofern er versucht, statt vielen alles und wenigen nichts *möglichst vielen etwas* zuzugestehen.

Sie können nun sagen – und es wäre nicht das erste Mal – meine Haltung in dieser Sache sei ein typisches Beispiel dafür, wie man sich mit einem Kompromiss, nämlich einem «Sowohl-als-auch» aus der Affäre zu ziehen versucht, ein Beispiel für die Art, wie man beiden Seiten ein bisschen Recht gibt, «ja» sagt, jedoch sogleich ein «aber» anfügt. Meinetwegen; aber *bequem* ist diese Haltung etwa ganz und gar nicht. (So wenig in manchen Fällen eine ähnliche Haltung des Nebelspalters bequem – für ihn und den Leser – ist.) Kompromisslos sein ist meist weit bequemer. Gerecht und also kompromissbereit sein ist auch ganz und gar nicht populär, vor allem nicht in den Augen jener, die für sich in Anspruch nehmen, allein im Besitze der Wahrheit, und zwar der ganzen Wahrheit zu sein. Nein, wer gerecht sein will, steht meist zwischen den Lagern und könnte oft sagen, was Erasmus von Rotterdam schon im 16. Jahrhundert schrieb: «Im übrigen ist es mein Schicksal, von beiden Seiten gesteinigt zu werden, während ich doch bemüht bin, für beide besorgt zu sein . . .»

Auch der gute politische Kompromiss erwächst aus dem Bestreben, für *beide* Lager besorgt zu sein.

Und wenn Sie anführen, man bewundere doch auch einen Menschen, der kompromiss*los* sein Ziel verfolgt, dann möchte ich zu bedenken geben, dass dieser Mensch dennoch und gleichzeitig (und ohne deswegen an Bewunderungswürdigkeit einzubüssen) *auf dem* Weg zu diesem Ziel Kompromisse schliessen *kann* – aus Gründen der Gerechtigkeit gegenüber jenen, die andere Zielvorstellungen haben, also aus Demokratieverständnis, und dass er Kompromisse schliessen *muss*, nämlich aus der Einsicht in das momentan Mögliche. Denn es geht ja nicht nur darum, eine *Idee* zu haben, *was* man erreichen will (was zwar bekanntlich manchen genügt), sondern zu erwägen sind immer auch praktische Vorstellungen darüber, auf welchem *Weg* das Ziel überhaupt *erreicht* werden kann. Kompromisse sind oft Stufen auf diesem Weg. Und schlecht gefahren ist die Schweiz mit solchem stufenweisen Vorgehen ja sicher nicht, was meine Nachsicht nährt gegenüber jenen Kompromiss-Verherrlichungen, die Ihnen an 1.-August-Rednern so missfallen haben.

Bruno Knobel



Es muss seinen Grund haben, dass man in Griechenland so etwas deutsch schreibt.